

# Schwierige, wichtige Partnerschaften

Seit dem Ende des Ost-West-Konflikts ist die Zahl der UN-Friedensmissionen kontinuierlich gestiegen; Ausmaß und Komplexität der Einsätze haben einen Grad erreicht, der die Fähigkeiten der UN übersteigt. Die Mandate der Missionen sind in der Regel überambitioniert und stecken hohe Ziele, ohne dass die dafür notwendigen Truppen und Ausrüstung rechtzeitig und in ausreichendem Maße bereitgestellt werden.

Ein Weg aus dem Dilemma könnte die Zusammenarbeit mit Regionalorganisationen sein. Seit Mitte der neunziger Jahre arbeiten die UN in der Mehrzahl ihrer Einsätze in der einen oder anderen Weise mit Regionalorganisationen zusammen. Mit welchen und wie sich die Kooperation im Einzelnen darstellt, ist Gegenstand dieses Schwerpunkttheftes. Die drei wichtigsten Organisationen, Europäische Union, NATO und Afrikanische Union, werden ausführlich betrachtet, Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgestellt und bewertet.

Im Ergebnis zeigt sich, dass die Kooperation zwischen UN und Regionalorganisationen ein zweischneidiges Schwert ist. Einerseits ist es in den meisten Konflikten unerlässlich, mit Partnern vor Ort zusammenzuarbeiten; niemand kennt zum Beispiel die Hintergründe von Konflikten in Afrika besser als die Afrikanische Union oder die ECOWAS. Zudem kann die UN auf die zivilen und militärischen Fähigkeiten von EU und NATO nur schlecht verzichten. Andererseits gestaltet sich die Zusammenarbeit oft schwierig. Regionalorganisationen wollen ihre Eigenständigkeit behalten. Sie müssen sich nicht nur intern abstimmen, sondern auch meist die Einsätze von den Parlamenten ihrer Mitgliedstaaten genehmigen lassen. Diese Prozesse sind kompliziert und langwierig, was schnelle Einsätze und eine enge Kooperation mit den UN erschwert. Auch in den Vereinten Nationen gibt es Vorbehalte, vor allem gegenüber einer institutionalisierten Zusammenarbeit mit der NATO, die von vielen UN-Mitgliedstaaten als von den USA dominiert angesehen wird.

Dennoch liegt eine Ausweitung der Kooperation im Interesse der Vereinten Nationen, will sie der stetig zunehmenden Nachfrage nach Friedensmissionen gewachsen sein. Dazu müsste die Zusammenarbeit auf eine solidere Grundlage gestellt werden. Bessere Absprachen, regelmäßige Treffen, ein engerer personeller Austausch auf administrativer Ebene sind unerlässlich.

Letztlich gilt jedoch: Ob die UN die in Darfur und anderswo dringend benötigten Hubschrauber, Kriegsschiffe und Soldaten von den einzelnen Mitgliedstaaten bekommen oder von EU, NATO oder AU, ist nicht entscheidend. Wichtig ist, dass sie ihnen überhaupt zur Verfügung gestellt werden. Und daran mangelt es nach wie vor.



Ich wünsche eine anregende Lektüre.

Anja Papenfuß, Chefredakteurin  
papenfuss@dgvn.de